

Zitate aus dem Bericht von Präses Schneider im Überblick

Gott spricht noch heute / Ökumene der Gaben / Rechtsextremismus

Vor der Landessynode, dem obersten Leitungsgremium der Evangelischen Kirche im Rheinland, hat Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider am Vormittag in Bad Neuenahr seinen alljährlichen „Bericht über die für die Kirche bedeutsamen Ereignisse“ erstattet (vgl. *Pressemitteilung Nr. 7/2012 von heute*). Nachfolgend eine Übersicht über wesentliche Zitate mit den Seitenzahlangaben zur besseren Orientierung:

Gott spricht noch heute (Seite 4):

„Gottes gegenwärtiges Wirken zielt darauf, uns durch das Hören auf sein Wort neue Erkenntnisse für unser Leben heute zu offenbaren. Gottes Wort sucht Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten. Gottes Wort spricht seine Menschen und seine Kirche auch heute an – wir müssen hören und antworten.“

Kriterien für theologisches Fragen und Antworten (Seite 6)

„Entscheidende Kriterien für unser theologisches Fragen und Antworten sind vielmehr,

- dass wir das Hören nicht verlernen und dass wir uns bei diesem Hören von Gottes Wort in Frage stellen lassen;
- dass wir Gottes Wort nicht dazu benutzen, uns göttliche Autorität anzumaßen, um eigene Interessen, Standpunkte und Machtansprüche durchzusetzen
- und dass sich unsere Kirche nicht allein auf die korrekte Bewahrung der überlieferten Tradition des Gotteswortes reduziert, sondern in ihrer Verkündigung aus einer Beziehung zu dem lebendigen Wort schöpft.“

Gott der Allmächtige (Seite 7)

„Trotz und inmitten dieser unheilen Welt bekennt unsere Kirche Gott als ‚den Allmächtigen‘ und verkündigt seine Menschenliebe und Güte. Stimmen werden laut – auch von Theologinnen und Theologen –, die angesichts all der Leid- und Unglückserfahrungen einen notwendigen Abschied von der Rede über Gottes Allmacht fordern. Sie halten den Glauben an ein direktes Eingreifen Gottes in die Ereignisse unseres Lebens und unserer Weltgeschichte für kindlich-naiv und für nicht vereinbar mit einem realistischen oder naturwissenschaftlichen Weltbild – für viele Menschen bedeutet realistisch inzwischen naturwissenschaftlich. Sie möchten Gott als ‚liebvollen Vatergott‘ von allen

**Landessynode der
Evangelischen Kirche im Rheinland
Präsidialkanzlei
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

c/o Dorint-Hotel,
Am Dahliengarten 1,

53474 Bad Neuenahr
Telefon (02641) 895-601 oder -602
Telefax (02641) 895-513
Internet www.ekir.de/presse
E-Mail pressestelle@ekir.de

Seite 2

dunklen Seiten und von dem Bösen dieser Welt entlasten, indem sie ihm nur einen indirekten Einfluss auf den Lauf der Welt über die Seele bzw. das ‚sittliche Selbstbewusstsein‘ des Menschen zubilligen. Gott hätte demzufolge überhaupt keine Macht, Menschen auf dieser Welt vor Unrecht, Unglück und Leid zu bewahren. Er könnte nur gütig und liebevoll ‚mit-leiden‘. Gottes Macht sei darauf beschränkt, allein menschliche Seelen vor Unglück und Verderben zu bewahren.

Die in der Vorstellung von Gott enthaltene Spannung und der logische Widerspruch einer theologischen Rede von Gottes Allmacht und von Gottes Liebe sind mit dieser Begrenzung der göttlichen Macht auf das Innere eines Menschen weitgehend gelöst.

Ich halte das aber theologisch für fragwürdig und unfruchtbar.“

Israel (Seite 10/11)

Gott spricht noch heute – das heißt, auch unser rheinischer Synodalbeschluss von 1980 ist kein Punkt, sondern ein Komma für den weiteren jüdisch-christlichen Dialog. Das ernsthafte Ringen etwa um die Frage, inwiefern und in welchen Grenzen die Existenz des Staates Israel für Christenmenschen ein Zeichen der Treue Gottes ist, muss und wird weitergehen. Ich persönlich halte allerdings die Formulierung des rheinischen Synodalbeschlusses ‚die Errichtung des Staates Israel ist ein Zeichen der Treue Gottes‘ nach wie vor für theologisch sinnvoll.

In jüngster Zeit erhobene Vorwürfe an Israel, dass allein schon die Staatlichkeit den einen Gott – den universalen und auf die ganze Menschheit bezogenen Gott – verleugne, kann ich theologisch nicht nachvollziehen. Denn die Bibel bezeugt uns Gott als den Gott Israels und zugleich als den Gott aller Menschen und aller Völker. In der Bibel stellen Partikularität und Universalität keinen Widerspruch dar. Und wir müssen dabei bedenken, dass die theologische Infragestellung des Existenzrechtes des Staates Israel im Rahmen der religiös aufgeladenen Auseinandersetzungen im Nahen Osten sofort als politische Infragestellung verstanden wird.

Kritik an der aktuellen Politik Israels ist allerdings notwendig, wie Kritik an der palästinensischen Autonomiebehörde und Kritik an der Politik der arabischen Nachbarstaaten im Nahen Osten auch. Wenn die Kritik an der Politik Israels aber einseitig und mit einer theologisch-grundsätzlichen Infragestellung der Staatlichkeit Israels erfolgt, ist für mich die Grenze notwendiger theologischer Auseinandersetzungen überschritten.“

Ökumene der Gaben (Seite 11)

„Dem Wort Gottes geht es nicht allein um das individuelle Selbstbewusstsein und Seelenheil eines jeden Menschen, sondern immer auch um ein heilsames und heilendes Miteinander in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen, Gemeinschaften und in den Kirchen – gerade auch innerhalb unserer Heimatkirche und in allen unseren weltweiten ökumenischen Beziehungen. Dabei dürfen wir uns die je eigenen Gaben und unser je eigenes Profil dankbar bewusst machen. Nicht, um uns mit unserem Profil gegen andere abzugrenzen und auch nicht, um mit unseren Gaben über andere zu triumphieren. Sondern um alles kirchliche Reden und Handeln als eine ‚Ökumene der Gaben‘ zu verstehen und in einer Dienstgemeinschaft für einander und für die Welt fruchtbar werden zu lassen. Ökumene der Gaben bedeutet auch, die Gaben einer anderen Konfession als Herausforderung an den eigenen Weg zu sehen. So wie es uns im ersten Petrusbrief ans Herz gelegt ist: ‚Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.‘ (1. Petrus 4,10)“

Repräsentative Selbstleitung (Seite 12/13)

„Es gehört zu den Grundvorstellungen unserer Ordnung, dass alle kirchlichen Ebenen ihre Bereiche eigenverantwortlich leiten, sie dabei aber verbindlich aufeinander bezogen sind und die Gesamtleitung in Form von Kirchenordnung, Gesetzen und Verordnungen und Synodalbeschlüssen von den Gemeinden her legitimiert wird.

Seite 3

Kreis- und landessynodale Entscheidungen sind deshalb repräsentative Selbstleitung der Gemeinden; der Kirchenkreis ist die Gemeinschaft der Gemeinden, in dessen Leitungsorgan alle Presbyterien präsent sind. In der Landessynode sind alle Kreissynoden präsent, die Superintendenten und Superintendentinnen sind aus ihrem Amt heraus Mitglieder der Landessynode. Umfassende Repräsentanz der Gemeinden und der Kirchenkreise als Gemeinschaft der Gemeinden kennzeichnet die Zusammensetzung unserer Landessynode.

Deren Beschlüsse binden Kirchenkreise und Gemeinden deshalb nicht als Ausdruck von Zwang und Gehorsam, sondern als Ausdruck repräsentativer Selbstleitung!

Deshalb muss es ganz wenigen Fragestellungen vorbehalten sein, für deren Beantwortung neben der Befassung der repräsentativen Leitungsorgane auch eine direkte Befassung in den Gemeinden stattfindet. Bisher geschah das allein bei Fragestellungen, die das Grundverständnis von Schrift und Bekenntnis berühren, so die Beschlüsse zur Neugestaltung des Verhältnisses von Juden und Christen und die Kirchenordnungsveränderungen in Folge dieser Beschlüsse.

Bei Fragen nach der Organisation unserer Verwaltung ist die repräsentative Entscheidungsstruktur unserer Kirche meiner Ansicht nach ausreichend. Bei Fragen nach der Veränderung von Leitung könnte das anders sein. Verwaltung ist aber nicht Leitung. Die Organisationslogik von Verwaltung hat der in unserer Kirchenordnung abgebildeten Ordnungslogik der Leitung zu folgen. In der Diskussion um die Verwaltungsstruktur kann es allein darum gehen, diese sachangemessen, ressourcenorientiert und kostengünstig zu gestalten.“

Ökumene mit der römisch-katholischen Kirche (Seite 19)

„Der Papst hat mit seinem Besuch in Deutschland keine neuen Fenster für konkrete ökumenische Schritte und Vereinbarungen geöffnet. Aber er hat auch keine geöffneten Fenster geschlossen. Wir werden deshalb die in den letzten Jahren gewachsenen vertrauensvollen ökumenischen Beziehungen weiter pflegen. Wir werden gemeinsam mit katholischen Schwestern und Brüdern nach konkreten Antworten auf Gottes Wort für diese Welt suchen und auch weiterhin beharrlich um konkrete Zeichen unserer Gemeinschaft in Christus ringen – etwa um unsere Gemeinschaft am Tisch des Herrn.

Deshalb möchte ich auch an dieser Stelle die römisch-katholischen Geschwister herzlich einladen, das Reformationsjubiläum 2017 mit uns zu feiern.

Das Reformationsjubiläum ist im Kern ein Christusjubiläum, die Umkehr zu Christus als Grund allen Glaubens war das zentrale Anliegen der Reformation.

In der Umkehr zu Christus wird unser ökumenischer Weg neue – und vielleicht auch manche uns überraschende – Impulse erhalten.“

Zukunftschancen für Kinder (Seite 27)

„Eine Gesellschaft, die Kinder aus benachteiligten und bildungsfernen Familien in den ersten Lebensjahren vernachlässigt, ist nicht nur herzlos, sondern auch ohne Verstand. Gerade in den ersten Lebensjahren werden entscheidende Weichen gestellt. Das wissen wir seit langem aus einer Vielzahl von Untersuchungen. Und doch finden wir offenbar keine Wege, um die uns bekannten Probleme effektiv und nachhaltig zu bearbeiten.

Die Folgen liegen auf der Hand: Zu einer Armut in der Kindheit und einer lebenslangen Arbeit im Niedriglohnsektor gesellte sich dann Armut im Alter. Immer mehr Menschen werden in ihrem Leben so wenig verdienen, dass ihre Rente nicht mehr existenzsichernd ist. Dem nicht mit allen Kräften entgegenzuarbeiten, wäre ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft und für alle, die in besonderer Weise für ihre Gestaltung Verantwortung tragen.“

Finanzkrise/Occupy-Bewegung (Seite 27)

Seite 4

„Die zutreffende Erkenntnis, dass Interessen des Gemeinwohls zugunsten von Klientelpolitik zurückgestellt werden, hat zu einer neuen weltweiten Basisbewegung geführt. Sie nahm in New York, dem Epizentrum der Krise, ihren Ausgang und hat ihren Weg bis zu unserer Johanneskirche im Stadtzentrum von Düsseldorf gefunden: die ‚Occupy-Bewegung‘. Diese Bewegung nährt die Hoffnung, dass das Bemühen der Politik, den „Casino-Kapitalismus“, organisierte Verantwortungslosigkeit und Gier zu zähmen, Unterstützung aus der Bevölkerung erfährt.“

Verantwortung im Umgang mit Gottes Schöpfung (Seite 30/31)

„Gottes Wort spricht, und wir Menschen begreifen es nicht. Oder wir begreifen es in unserem Denken und Reden, sind aber in unserem Handeln nicht bereit zu Verzicht und Umkehr. Unser Bebauen hat sich nur zu oft als rücksichtslose Ausbeutung der Güter der Erde und davon abhängiger Menschen erwiesen. Und noch immer versagen wir heute Verantwortlichen in einem konsequenten Bemühen, unseren Kindern und Enkelkindern eine artenreiche, gesunde, lebenswerte Mitwelt zu erhalten.

Als Haushalter und Haushalterinnen Gottes auf Erden dürfen wir deshalb nicht nachlassen, die Bewahrung der Schöpfung als dringliches Gebot zu hören, zu akzeptieren und dafür einzutreten.“

Widerspruch und Widerstand gegen Rechtsextremismus (Seite 33/34)

„Extremismus wähnt sich im Besitz absoluter Wahrheiten und ist im Grundsatz intolerant und kompromisslos. Verschiedenheit und Vielfalt von Überzeugungen und Werten werden abgelehnt, das Recht auf Widerspruch und Opposition gelehnt und ein Freund-Feind-Denken geschürt. Extremismus befördert die Ausgrenzung und Verachtung von Menschen und Menschengruppen und bedient sich verbaler und tätlicher Gewalt.

Im Hören auf Gottes Wort lehnen Christinnen und Christen und lehnt unsere Kirche jeden Extremismus ab – ganz gleich in welcher politischen oder weltanschaulichen Richtung er beheimatet ist. Eine besondere Verantwortung für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus aber kommt uns nach den Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus zu. Dazu gehören nicht nur eine historische Aufarbeitung und die Beförderung einer Erinnerungskultur, sondern auch das Wahrnehmen und Ernstnehmen neuer rechtsextremistischer Bewegungen und Gruppen in unserem Land. Eine jahrelange ‚Spur des Mordens‘ von Rechtsextremen wurde in den letzten Wochen aufgedeckt und auch ein zumindest fahrlässiger Umgang staatlicher Behörden mit der rechtsextremen Szene.

Ein biblisch-theologisch gegründeter Glaube ruft Christinnen und Christen und unsere Kirche in den Widerspruch und Widerstand gegen die menschenfeindliche Ideologie des neuen Rechtsextremismus, wie sie sich besonders in rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Vorstellungen zeigt.“

Umgang mit Flüchtlingen (Seite 36)

„Ein menschenwürdiger Umgang mit Flüchtlingen wird uns in der Hebräischen Bibel und in den Schriften des Neuen Testaments als Auftrag Gottes ans Herz gelegt. In dem uns im Matthäusevangelium überlieferten Endgerichtsgleichnis identifiziert Jesus sich selbst mit den Fremden, die von uns aufgenommen werden wollen. Jeder einzelne Flüchtling ist deshalb für Christinnen und Christen ein Ernstfall des Lebens, an dem sich auch ihr Verhältnis zu Jesus Christus entscheidet.“

Verfügbarkeit des Lebens/Organspende (Seite 37)

„Ich begrüße es ausdrücklich, dass der Europäische Gerichtshof im vergangenen Jahr die Patentierung menschlichen Lebens untersagt hat. Allen menschlichen Allmachtsphantasien müssen wir eindeutig entgegnen:

Seite 5

Wer auch immer meint, menschliches Leben könne zu einer verfügbaren Größe und zu einer Handelsware werden, der irrt und verrennt sich.

Die Frage nach dem Endpunkt eines menschlichen Lebens, also nach der eindeutigen Bestimmung der Todeszeit, ist Teil der Debatte um die Organentnahme. Die Gleichsetzung des Hirntodes mit dem Tod eines Menschen ist eine Definition, die es ermöglicht, dem Körper lebensrettende Organe für einen anderen Menschen zu entnehmen. Der Eintritt des Todes des Herz-Kreislauf-Systems – man kann auch sagen die Endphase des Sterbens – wird zu diesem Zweck mit aufwändigen medizinisch-technischen Mitteln verzögert, um die Organe möglichst intakt und funktionstüchtig entnehmen zu können. In diesem Umgang mit einem Sterbenden besteht das eigentliche ethische, menschliche und seelsorgerliche Problem der Organentnahme.

Andererseits gilt aber auch: Jährlich sterben viele Menschen, die vergeblich auf eine Organspende warten. Im Blick auf diese und im Blick auf die vielen Menschen auf den Wartelisten in oft lebensbedrohlichen Situationen halte ich es für geboten, dass möglichst alle Menschen sich Gedanken über ihre Bereitschaft zu einer Organspende machen und eine – wenn auch immer revidierbare – Entscheidung fällen und dokumentieren.

Im Vertrauen auf Gott, der mit dem neuen Himmel und der neuen Erde auch uns neu schaffen wird, habe ich einen Organspendeausweis ausgefüllt. Ich möchte auch anderen Mut dazu machen.“

Gottes Wort lebt und spricht noch heute (Seite 38)

„Gottes Wort lebt und spricht noch heute – gerade dann, wenn persönliche Erfahrungen uns die Sprache rauben, gerade dann, wenn Ereignisse in unserer Kirche und in unserer Welt uns die Sprache verschlagen.

Gottes Wort lebt und spricht noch heute – und es kann und will uns auch heute zu neuen Worten und neuen Zeichen des Bekenkens ermutigen.“

ooooOoooo